

Amazonien 2009: Das 12. Interkirchliche Treffen der Basisgemeinden

Silvia Scatena

„Einfache Leute, die an unbedeutenden Orten kleine Dinge tun, können außergewöhnliche Dinge vollbringen.“

Mit diesem afrikanischen Sprichwort, das beim Eröffnungsgottesdienst von Dom Moacyr Grechi, dem Erzbischof von Porto Velho im Bundesstaat Rondônia, immer wieder zitiert wurde, begann am 21. Juli 2009 das 12. Interkirchliche Treffen der Kirchlichen Basisgemeinden Brasiliens (CEBs). Es stand unter dem Motto *Do Ventre da Terra o grito que vem da Amazonia* („Aus dem Leib der Erde ertönt der Schrei Amazoniens“). Teilgenommen haben an dem Treffen mehr als dreitausend Delegierte aus fast allen 272 Diözesen des Landes, die in 17 Regionaltreffen der Brasilianischen Bischofskonferenz (CNBB) zusammengearbeitet hatten, ferner 94 Vertreter der indigenen Bevölkerungsgruppen, 61 Vertreter anderer latein-amerikanischer Länder, etwa 90 Assistenten und 53 Bischöfe, unter ihnen der Präsident und der Vizepräsident der Bischofskonferenz.¹

In der nun mehr als dreißigjährigen Geschichte der Kirchlichen Basisgemeinden Brasiliens - vom ersten Treffen, das 1975 von Dom Luis Fernandes und Eduardo Hoornaert organisiert worden war und unter strenger Überwachung durch das Militärregime stattgefunden hatte, bis zum 11. Treffen, das im Juli 2005² in Minas Gerais stattgefunden hatte - bot das Treffen vom 21. bis zum 25. Juli 2009

deutlich erkennbar zwei neue Elemente: Gastgeberin war die Kirche Amazoniens mit etwas mehr als 500 Pfarreien, die sich ein Netz von etwa 10.000 Basisgemeinden geschaffen haben; und das Treffen fand statt in dem neuen kirchlichen Kontext, der 2007 in Aparecida vom kontinentalen Bischofsrat (CELAM) eröffnet worden war. Wenn die nationalen Treffen der Kirchlichen Basisgemeinden Brasiliens schon immer etwas vom gesamtkirchlichen Klima hatten spüren lassen und auch immer von der charakteristischen Wirklichkeit der gastgebenden Ortskirchen geprägt waren, so haben Ort und Zeitpunkt des 12. Interkirchlichen Treffens dieses zu einer Begegnung eigener Art auf dem Weg der brasilianischen Basisgemeinden gemacht.

„Einberufen vom Heiligen Geist und von der Schwesterkirche von Porto Velho“ - so heißt es in dem an die Gemeinden gerichteten *Abschließenden Brief*³ - haben die Delegierten der Basisgemeinden, nachdem sie nach langen und ermüdenden Autobusreisen aus allen Staaten Brasiliens in Rondônia angekommen waren, einige Tage lang die Erfahrung gemacht, einzutauchen in die multiethnische, multikulturelle und multireligiöse Wirklichkeit eines Amazonien, das schon immer als eine Kolonie betrachtet wurde, die man ausplündern konnte und in der man immer mehr daran ging, große Projekte der Ausbeutung seiner Mineralien und seiner hydroelektrischen Ressourcen und der damit verbundenen wilden Urbanisierung zu entwickeln. Dies sind Phänomene, die noch verschärft wurden: vor allem durch die Massenmigration in den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts (die man fast eine Zwangsmigration nennen könnte), durch die vom Militärregime geschaffene Aufsichtsbehörde für die Entwicklung Amazoniens (*Superintendência do Desenvolvimento da Amazonia*). Dies hat dazu geführt, dass es in wenigen Städten - besonders in Belém und Manaus - zu einer Konzentration von 70 Prozent der ca. 25 Millionen Einwohner eines Gebietes gekommen ist, das 59 Prozent des nationalen Territoriums Brasiliens und 40 Prozent des Territoriums von ganz Lateinamerika entspricht.⁴ Sie haben außerdem die Erfahrung gemacht, gastlich aufgenommen zu werden von einer Kirche mit „amazonischem Antlitz“, die seit dem Treffen von Santarém im Jahre 1972 - dem „amazonischen Medellín“ - in den Basisgemeinden immer das wesentliche und unverzichtbare Instrument der pastoralen und evangelisatorischen Aktivierung gesehen hat; von einer Kirche, die in den Jahren blutiger Konflikte um den Landbesitz in vielen Fällen zur Wiege einer unabhängigen und mutigen ländlichen Gewerkschaftsbewegung geworden ist und deren Unterstützung des Kampfes gegen die illegale Besetzung von Ländereien in Gemeineigentum (*grilagem*) und gegen die Konzentration des Eigentums in den Händen weniger viele Ordensleute (wie Ezechiele Ramin, Edimo Tavares, Dorothy Stang) das Leben gekostet hat; einer Kirche schließlich, die bei der Anprangerung der Umweltzerstörung und im Widerstand gegen ein Entwicklungsmodell, das die Ausweitung der extensiven Viehzucht, der Monokulturen und des „Agrobusiness“ der Verbrennung von Biomasse privilegiert, seit den neunziger Jahren immer in vorderster Frontlinie stand. Schon in dem 1997 veröffentlichten Dokument *A Igreja se faz carne e arma sua tenda na Amazônia* („Die Kirche inkarniert sich und

schlägt ihr Zelt auf in Amazonien“) haben die Bischöfe der Region die Wirklichkeit einer armen, missionarischen und auf Teilhabe zielenden Kirche (§ 24) auf engste verbunden mit dem Engagement für die Bewahrung der Schöpfung (§ 37) und der Anprangerung der vielen Arten des Angriffs auf das biologische Gemeinwesen (§ 38), und sie haben die Verbindung zwischen der Verteidigung der sozialen Gerechtigkeit und der Bewahrung der Natur unterstrichen und einige andere Aspekte einer ökologischen Spiritualität skizziert.⁵

Diese Ausrichtung und dieses Engagement für eine „ökologische Bekehrung“ der Kirche der Region hat Wiederhall und nationale Bedeutung erlangt mit der im Jahre 2002 erfolgten Bildung der Bischöflichen Kommission für Amazonien, mit dem im darauffolgenden Jahr beschlossenen Projekt der Brasilianischen Bischofskonferenz *A Missão da Igreja na Amazônia* („Die Sendung der Kirche in Amazonien“), dem *Mutirão pela Amazônia* (dem „Aufruf zur freiwilligen und unentgeltlichen Zusammenarbeit für Amazonien“) und der 2007 eröffneten Kampagne *Vida e Missão neste chão* („Leben und Sendung in diesem Land“) für Geschwisterlichkeit in der brasilianischen Kirche. Bei all diesen Initiativen war Dom Moacyr Grechi zweifellos einer der wichtigsten und hartnäckigsten Protagonisten, und mehr als in anderen Fällen hat er als gastgebender Bischof des Treffens der Basisgemeinden einen wichtigen Beitrag bei dessen Vorbereitung und Durchführung geleistet. Mehr als fünfundzwanzig Jahre war er Bischof von Rio Branco im Bundesstaat Acre gewesen, wo in den siebziger Jahren unter den *siringueiros*, den in der Kautschukgewinnung tätigen Arbeitern, die ersten Basisgemeinden Amazoniens⁶ entstanden waren. Dann wurde er 1998 Bischof von Porto Velho und erster Präsident der Kommission für Landpastoral (CPT), Delegierter der Brasilianischen Bischofskonferenz in Aparecida, und dies alles ungeachtet seiner gesundheitlichen Probleme aufgrund von zwei Autounfällen, von denen einer durch ein Attentat verursacht worden war. Dom Moacyr war überzeugt, dass seine Ortskirche – mit ihren in fast 600 Basisgemeinden gegliederten 24 Pfarreien – fähig sei, an einem schwer zugänglichen Ort Gastgeber für ein kirchliches Ereignis zu sein, das dann 3000 bis 4000 Teilnehmer mobilisierte, und er verstand es zu gewährleisten, dass angesichts der sich aufdrängenden ökologischen Probleme einige der ursprünglichsten Merkmale der Erfahrung der Basisgemeinden nicht aus dem Blick verloren wurden: dass sie vor allem kleine Glaubensgemeinschaften sind – wie er etwa auch bei der Auslegung der als Lesungstext für die Liturgiefeier ausgewählten Stellen aus

Die Autorin

Silvia Scatena, geb. 1970, studierte an der Universität Pisa und promovierte in Zeitgeschichte an der Universität Rom III. Sie unterrichtet Zeitgeschichte an der Universität Modena und Reggio Emilia und ist Koordinatorin an der Europäischen Hochschule für religionsgeschichtliche Forschung der Stiftung für Religionswissenschaft „Giovanni XXIII“ in Bologna. Veröffentlichungen u.a.: La fatica della libertà. L'elaborazione della dichiarazione Dignitatis humanae sulla libertà religiosa del Vaticano II (Bologna 2003); In populo pauperum. La chiesa latinoamericana dal concilio a Medellín (Bologna 2007). Für CONCILIUM schrieb sie zuletzt über „Die Bischofssynode im Oktober 2008“ in Heft 3/2008. Anschrift: San Vitale 114, 40125 Bologna, Italien. E-Mail: scatena.silvia@unimore.it.

Offb 22,1-7 betonte -, die durch das Wirken des Heiligen Geistes „das Evangelium ernst nehmen, die Liebe und die Solidarität üben und niemanden ausschließen, sondern die Kleinsten bevorzugen; die sich nähren mit dem lebendigen Wasser des Wortes Gottes, der Eucharistie, des Gebetes und des gemeinsamen Lebens“.

Dass Dom Moacyr die zentrale Bedeutung der Eucharistie im Leben der Basisgemeinden - womit er sich vor allem in seiner Homilie beim Schlussgottesdienst befasste, in der er die Tageslesung aus dem Johannesevangelium (6,1-15) auslegte - so stark betonte, hat wieder einmal bewusst gemacht, wie dringlich die Ämterfrage in einer Kirche wie der im Amazonasgebiet ist, in der die übergroße Mehrheit der Gemeinden aufgrund des Mangels an ordinierten Amtsträgern tatsächlich keinen Zugang zur Eucharistiefeier hat und in der der Anteil der von Laien und vor allem von Frauen geleiteten Sonntagsgottesdienste mehr als 75 Prozent des Anteils dieser Gottesdienstform in ganz Brasilien ausmacht. Der Ort, an dem das 12. Interkirchliche Treffen stattfand, hat in erster Linie dazu geführt, dass die Gesamtheit der Basisgemeinden sich zum gesellschaftlich-umweltpolitischen Engagement verpflichtet hat, nachdem das ökologische Paradigma endgültig in das Denken einer maßgeblichen Richtung der Befreiungstheologie Eingang gefunden hatte. In diesem Sinne bezeichnend ist, dass Leonardo Boff wieder in die Gruppe der für die Bezeugung der Geschichte der Basisgemeinden zuständigen Assistenten „zurückgekehrt“ war. Die gelebte Wirklichkeit der von den Basisgemeinden geprägten Kirche, die in Amazonien mehr als 3000 Delegierte empfangen hatte, hat aber auch, wenngleich nicht auf direkte Weise, gezeigt, wie dringlich es ist, wieder einmal die entscheidende Frage der Laienämter zu bedenken, die für das Überleben der Kirche in Brasilien von Jahr zu Jahr dringlicher wird.⁷

Das Thema einer Aufwertung der Ämterfrage für die Dynamik der ganzen Kirche - und damit auch das Verständnis von „Mission“ und von „missionarischer Kirche“, zwei Schlüsselbegriffen der Beschlüsse von Aparecida - wird für die nächsten Jahre in Brasilien und in ganz Lateinamerika vermutlich die Rolle der großen theologisch-pastoralen Herausforderung spielen. Dies ist eine Herausforderung, bei der - wenn man auf das ehrgeizige Ziel der achtziger Jahre verzichtet, zu einem „neuen Modell für das Sein der ganzen Kirche“⁸ zu werden und wenn man die Realität des interkirchlichen Pluralismus akzeptiert - die Basisgemeinden die entscheidende Rolle spielen werden. Es scheint, dass diese Sicht sich auch in verschiedenen Kreisen des brasilianischen Episkopats durchsetzt, die schon vor dem Treffen in Aparecida die Gesamtkonferenz der lateinamerikanischen Bischöfe eingeladen hatten, „mutig von Neuem einige wesentliche Anliegen der Basisgemeinden zu bekräftigen, um diese zu stärken und zu ermutigen“⁹.

Die Zusammenfassung der Beiträge der Kirche Brasiliens zur Vorbereitung dieser kontinentalen Versammlung sah bezeichnenderweise in den Basisgemeinden „eine neue Weise, Kirche zu sein, und ein vorrangiges Instrument der Verbindung zwischen Glauben und Leben“ und ebenso „einen wichtigen Faktor für die Verlebendigung der Kirche im Hinblick [...] auf ihr Wesen als Gemeinschaft“¹⁰. In den

von ihr eingesandten Antworten auf das Einladungsschreiben zur Versammlung des Lateinamerikanischen Bischofsrates (CELAM) hatte die Brasilianische Bischofskonferenz nicht verfehlt zu betonen, es bedürfe eines Überdenkens der Ämterstruktur in der Kirche, um „die große Wunde“ zu heilen, die darin bestehe, dass es der großen Mehrheit der Gemeinden Brasiliens unmöglich sei, an der Eucharistie teilzunehmen, sodass sie der wichtigsten Dimension ihres Kircheseins beraubt seien.¹¹ In neuester Zeit hat eine Auswertung der langjährigen Erfahrung der Basisgemeinden in vielen Regionen Brasiliens auch in den *Diretrizes gerais da ação evangelizadora da Igreja no Brasil 2008-2010* (§ 155 und § 158), im nationalen Projekt der Evangelisierung der Brasilianischen Bischofskonferenz, *O Brasil na missão continental. „Alegria de ser discípulo missionário“*, Aufnahme gefunden. Dieses Projekt wurde inspiriert durch die Konferenz von Aparecida und wurde im Mai 2009 veröffentlicht von der Generalversammlung der brasilianischen Bischöfe, die in die konkreten Vorschläge, die den Regionalversammlungen und den Diözesen vorgelegt wurden, auch den Hinweis einfügte, dies geschehe „in Übereinstimmung mit dem 12. Interkirchlichen Treffen der Basisgemeinden“ in Porto Velho.

Wenn auch nur unter vielen Vorbehalten und ungeachtet der bekannten Änderungen, die in den offiziellen Text der Beschlüsse von Aparecida vor allem hinsichtlich der Basisgemeinden in ihrer von der Versammlung abgestimmten Endfassung eingefügt worden waren, haben die Teilnehmer des 12. Interkirchlichen Treffens in Porto Velho einmütig festgestellt, dass es hinsichtlich der Basisgemeinden in Brasilien Signale eines Klimawechsels gibt. Nach der Phase, in der nicht nur ihre wichtige Rolle, sondern ihre bloße Existenz stark in Frage gestellt worden war - in das Schlussdokument der Synode für Amerika von 1997 konnte kein Hinweis auf die Basisgemeinden eingefügt werden -, hat es den Anschein, dass die V. Konferenz des Lateinamerikanischen Bischofsrates der Anerkennung der Basisgemeinden als einer Gestaltung des Weges der Kirche ein wenig neues Leben eingehaucht hat, dass ihnen von neuem Raum gegeben wird. Diesen Raum haben die Basisgemeinden Nordbrasilens als der Region, in der die Evangelisierung mehr Energie braucht, aber auch über mehr Kreativität verfügt, mit einer solchen Reife zu nutzen verstanden, dass auch die in Porto Velho anwesenden Bischöfe dies nicht übersehen konnten. In diesem Sinne bezeichnend schien besonders der Beschluss, dem Ständigen Rat der Brasilianischen Bischofskonferenz vorzuschlagen, das Thema Basisgemeinden auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung der nationalen Bischofskonferenz zu setzen. „Dies ist ein Augenblick der Gnade für die gesamte Kirche Brasiliens“, vermerkte der Präsident der Brasilianischen Bischofskonferenz, Dom Geraldo Lyrio Rocha, „und nicht nur für die Basisgemeinden. Die Anwesenheit der Präsidentschaft der Bischofskonferenz beim Interkirchlichen Treffen bezeugt, welch lebendiges Interesse wir derzeit in der Bischofskonferenz hinsichtlich der Basisgemeinden haben.“¹²

Zusammen mit der in Aparecida ausgesprochenen Anerkennung, die in Brasilien den Basisgemeinden insgesamt wieder das Bewusstsein vermittelt hat, nicht

mehr gegen den Strom zu schwimmen, hat zu der positiven Bilanz des Treffens in Porto Velho offensichtlich auch die hohe Qualität der Liturgiefeiern beigetragen, die zusammen mit dezentral veranstalteten und von „Regionalgruppen“ vorbereiteten Gebetszeiten in „Miniplenartreffen“ dem Tagesverlauf des Treffens einen schon bewährten Rhythmus verliehen haben. Wenn auch die Liturgiefeiern bei den Interkirchlichen Treffen immer mehr eine zentrale Stellung gewonnen haben - vom 6. Nationalen Treffen 1986 in Goiás an haben die Liturgiefeiern immer erheblichen Raum eingenommen -, so konnte doch nicht immer ein angemessenes liturgisches Bewusstsein wahrgenommen werden, das einen übertriebenen Rückgriff auf symbolische Elemente vermieden hätte.¹³ Das Treffen von Porto Velho hat in diesem Sinne in stärkerem Maße eine neue Aufmerksamkeit geweckt für die liturgischen Zeiten der Interkirchlichen Treffen und für die Wiederengewinnung des eigentlichen Gebetscharakters. Sehr dazu beigetragen hat die Bildungsarbeit des „Celebra“-Netzes, einer Art von „Liturgie-Basisgemeinden“, entstanden im Jahre 1995 zur liturgischen Animation der Gemeinschaften und zur Unterstützung der örtlichen Liturgie-Arbeitskreise in ihrer Vorbereitung auf die Feiern des Interkirchlichen Treffens.¹⁴ Die Liturgiefeiern des 12. Interkirchlichen Treffens haben insbesondere das konkrete Beispiel einer inkulturierten Liturgie geboten, die angereichert wurde durch wohldosierte Worte und Zeichen, die geeignet waren, die tiefe Verbindung zwischen dem Paschamysterium und den Notschreien Amazoniens, der Erde und der gesamten Schöpfung zum Ausdruck zu bringen.¹⁵

Geeignet, in den Teilnehmern des Treffens durch die gelungene Verschmelzung der liturgischen Ausdrucksmittel mit der kräftigen Bejahung des Engagements für die Bewahrung der Umwelt einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen, waren vor allem der Eröffnungsgottesdienst - der am Abend des 1. Juli auf dem Gelände neben der Eisenbahnlinie von Madeira nach Mamoré stattfand und die Indigenen und Wanderarbeiter des Nordostens an die harten Arbeitsbedingungen in den Jahren der intensiven Kautschukproduktion erinnerte - und der Bußgottesdienst im Gedenken an all die Aggressionen gegen die Natur und die Bevölkerungsgruppen der Region, der am nächsten Tag an dem Ort stattfand, an dem der Madeira-Fluss zum Bau des Wasserkraftwerks umgeleitet worden ist. Von der Auswahl der biblischen Lesungstexte und der Gesänge bis hin zu den Gebeten und zur Gestaltung der Örtlichkeiten kam es zur Suche nach einer Liturgie, die geeignet ist, das neue Bewusstsein der Basisgemeinden für die Notwendigkeit eines veränderten Verhaltens zur Schöpfung als Quelle einer Spiritualität zum Ausdruck zu bringen, die auch die Notschreie der Erde und das Engagement für den Widerstand gegen die vielen Formen der Aggression als Teil des Paschamysteriums und der Gegenwart des Heiligen Geistes betrachtet.

¹ Für diese und andere Daten verweise ich auf die Websites des 12. Interkirchlichen Treffens (www.cebs12.org.br) und der CNBB (www.cnbb.org.br).

² Zum Entstehen des ersten Interkirchlichen Treffens der CEBs vgl. besonders das Interview mit Dom Luis Fernandes in William Cesar de Andrade (Hg.), *O código genético das CEBs*, São

Leopoldo/RS 2005, 168-193; Sérgio Ricardo Coutinho/ William Cesar de Andrade, *Caminhada na praia: nascimento dos Intereclesiais: história oral de Eduardo Hoornaert*, in: *Memória e Caminhada* 8 (2005), 7-28.

³ Der Text ist verfügbar auf der Website der CNBB.

⁴ Vgl. besonders den Beitrag von Jean Hébette, *Opções políticas e econômicas na Amazônia*, in: *Ecologia e missão*, São Paulo 2008, 43-66.

⁵ Vgl. Raimundo Possidônio, *As CEBs: uma Igreja com rosto amazônico*, in: *Ecologia e missão*, aaO., 81-92.

⁶ „Es war das Volk von Acre, das mich lehrte, Christ zu sein, Bischof zu sein, mich für die gerechte Sache einzusetzen“, hatte er in einer Schrift des Jahres 2008 bezeugt. Für weitere Hinweise zur Geschichte der CEBs und zur V. Konferenz des CELAM in Aparecida verweise ich auf die Stellungnahme von Dom Moacyr Grechi und Dom Antonio Possamai, *A Amazônia, as Cebes e a V Conferencia de Aparecida*, verfasst anlässlich des von der Kommission für die Laienschaft der CNBB vom 23. bis 25. Januar 2007 veranstalteten Seminars *Meio ambiente amazônico e as comunidades eclesiais de base*. Die Materialien dieses Seminars und die Dokumentation im Allgemeinen bezüglich der Geschichte der Interkirchlichen Treffen der CEBs in Brasilien sind einsehbar beim Centro de Documentação das Comunidades Eclesiais de Base, das seinen Sitz in der Katholischen Universität Brasiliens hat und innerhalb des Forschungs- und Dokumentationsprogramms der Basisgemeinden (*Programa de Pesquisa e Documentação das Comunidades Eclesiais de Base*) gefördert wird.

⁷ Mit diesem Punkt haben sich befasst Benedito Ferrari, Nationalassistent der CEBs, in einem Interview (Text siehe www.cebsuai.org/content/view/2054/50: *Desafios das CEBs que não podem ser adiados*) und José Oscar Beozzo in einem Beitrag (Text siehe [www.ihu.unisinos.br: O retrato de um Brasil diferente](http://www.ihu.unisinos.br/O retrato de um Brasil diferente)).

⁸ Dazu besonders Faustino Couto Teixeira, *Os encontros intereclesiais de Cebes no Brasil*, São Paulo 1996, 75f.

⁹ Vgl. *Síntese das contribuições da Igreja no Brasil à Conferência de Aparecida*, III, 5.2 c.

¹⁰ Vgl. ebd. I, 3.5, *O protagonismo dos leigos e leigas*, besonders Punkt d, in dem u.a. vermerkt wird, dass „der Zugang von Frauen zum ordinierten Amt etwas ist, das ihnen geschuldet, aber noch nicht eingelöst ist“ („*O acesso das mulheres ao ministério ordenado é uma dívida pendente*“), und III, 3 zum Thema „*Eucaristia e comunidade*“, hier besonders Punkt b.

¹² Für den Text des Interviews verweise ich auf die Website des 12. Interkirchlichen Treffens: www.cebs12.org.br.

¹³ In diesem Sinne besonders Marcelo de Barros Souza, *Quando Celbração e Vida se Confundem. A liturgia no 7º encontro intereclesial das CEBs*, in: *Rivista Eclesiastica Brasileira* 195 (September 1989), 535-545; Ione Buyst, *Teologia e liturgia na perspectiva da América Latina. Avanços e desafios*, in: Clair Favreto/Ivanir Antonio Rampon (Hg.), *Eu sou aquele que sou. Uma homenagem aos 25 anos do Instituto de Teologia e Pastoral*, Passo Fundo 2008, 38-76.

¹⁴ Siehe „Celebra“, *Carta de Princípios*, Goiânia 2005.

¹⁵ Zu den Liturgiefeyern des Interkirchlichen Treffens in Porto Velho vgl. besonders den Beitrag der Equipe de liturgia: *Do ventre de terra, o grito que vem da Amazônia!*, in: *Revista de Liturgia* 215 (September/Oktober 2009), 4-8.

Aus dem Italienischen (und Portugiesischen) übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht